

Sätteln. Man umarmte, man küßte sich und sprach in Zungen, bis die Quartierbillets verteilt waren und die glücklichen Wirte mit ihren Mannschaften abzogen. Es war ein Funke der weltgeschichtlichen Begeisterung einer großen Zeit, der in die Herzen des Dresdener Volkes gefallen war.

Meinen Eltern ward ein Offizier zugeteilt, mit dessen Burschen wir Kinder, wie mit den übrigen Kosaken im Hause, bald gute Freundschaft machten. Unsere gegenseitige laute und ununterbrochene Konversation war zwar sehr überflüssig, da wir uns nicht verstanden, doch gab es andere Mittel sich zu befreunden, und Thaten sind mehr wert als Worte. Wir schleppten unsern Freunden Lebensmittel zu, schenkten ihnen unsere ersparten Kupfermünzen und gingen ihnen zur Hand, so gut wir es vermochten. Sie dagegen schnitzten uns hölzerne Lanzen und Säbel, zeigten uns ihre Waffen, unter denen uns besonders ihre langen, in verschiedenen Türkenkriegen erbeuteten und zum Teil sehr reich mit Silber eingelegten Pistolen wohlgefielen, und ließen uns auf ihren kleinen Pferden reiten.

Diese Kosaken aus den Freiheitskriegen waren gutartige, kindliche Burschen, zwar etwas diebisch und sehr versoffen, wie unser Hauswirt finden wollte, aber doch dabei recht fromm. Als einer von ihnen mit einer Meldung an seinen Offizier zu uns ins Zimmer trat und das große Marienbild*) erblickte, bekreuzte er sich sogleich und blieb mit aufgerissnem Munde wie angenagelt an der Thüre stehen, keinen Blick von jenem Heiligthum verwendend. Der Offizier ersuchte meine Eltern in französischer Sprache, dem armen Kerl, der noch nie in seinem Leben ein so schönes Bild gesehen, zu gestatten, daß er näher hinzutrete, und meine Mutter, in aller Eile die Trümmer ihres halb vergessenen Russisch zusammenfassend, lud ihn nun selbst in seiner eigenen Sprache dazu ein.

Da überwog fürs erste die freudigste Ueberraschung jede andere Empfindung. Die heimischen Laute entzückten der Weitbergekommenen, er krümmte und schmiegte sich mit lauten Ausrufen vor meiner Mutter bis zur Erde, küßte und streichelte den Saum ihres Kleides und suchte auf alle Weise seine Freude zu bekunden. Dann wieder betrachtete er das Bild mit größter Verwunderung und erbat sich schließlich die Erlaubnis, auch einige Kameraden herzuführen.

So dauerte es denn nicht lange, daß ein ganzer Haufe von Kosaken mit ihren Schlepfsäbeln die Treppe hinaufstiegen. Sie nahen sich dem Bilde aufs ehrerbietigste, warfen sich auf die Kniee, bekreuzten sich und verrichteten ihre Andacht wie in der Kirche. Dann besprachen sie sich leise über das Wunderwerk, vor dem sie standen, und zogen sich dankend mit vielen Verbeugungen wieder zurück. Dasselbe wiederholte sich an demselben Tage noch öfter.

Der im vergangenen Jahre bei uns einquartiert gewesene französische General hatte sich vor demselben Bilde gegen seine Adjutanten so frivole Anspielungen erlaubt, daß meine Mutter das Zimmer verließ. Unsere Kosaken waren indes keine französischen Generale, sondern nur gemeine Russen, denen die Ehrfurcht vor dem Heiligen noch etwas Natürliches

*) Unter diesem Marienbild ist eines der bedeutendsten Gemälde von Kügelgens Vater verstanden, nämlich eine Kopie der berühmten Raphael'schen Madonna aus der Bildergallerie zu Dresden.